

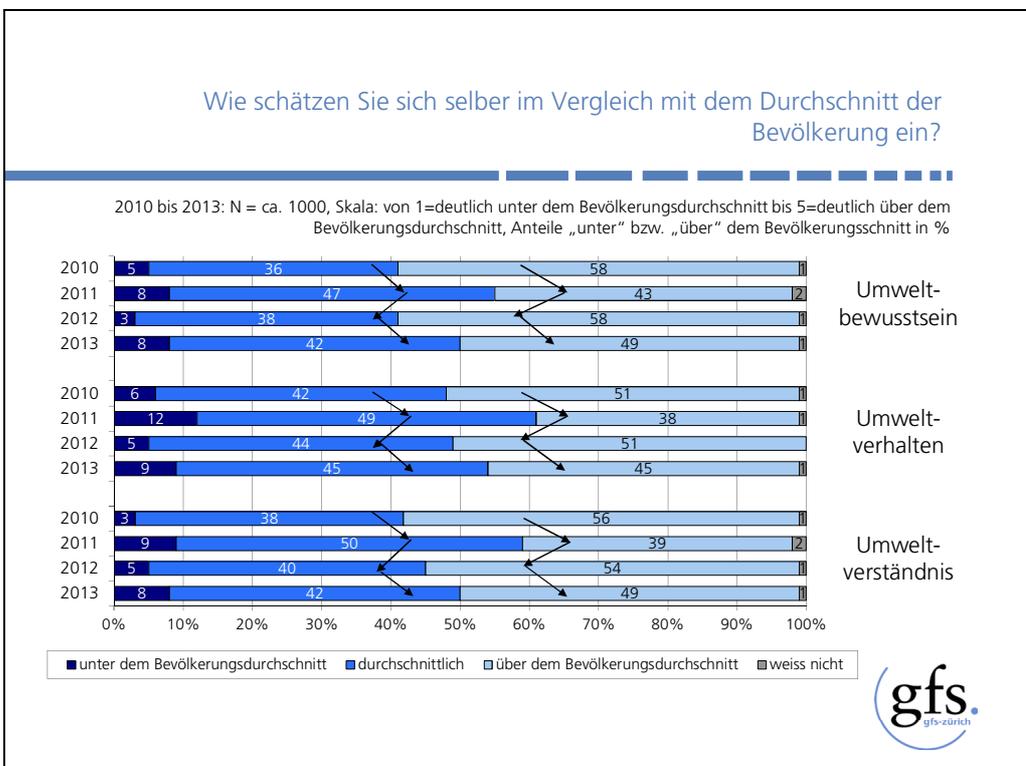
UNIVOX Umwelt 2013

Schweizer Bekenntnis zum Umweltschutz bröckelt

Projektleiter: Dr. Andreas Schaub, andreas.schaub@gfs-zh.ch

2013 blieben grossen Umwelt-Katastrophen aus. Dies schlägt sich in einem deutlichen Rückgang der Wahrnehmung der Umweltproblematik der Schweizer Bevölkerung nieder und führt auch zu einer deutlich weniger stark ausgeprägten Einstellung gegenüber dem Umweltschutz und einem verminderten umweltschonenden Verhalten – jedoch immer noch auf einem hohen Niveau. Dies zeigt der Bericht von UNIVOX Umwelt 2013 des Forschungsinstituts gfs-zürich, welcher im Auftrag der Aduno Gruppe und des WWF erstellt wurde.

Weil die Schweiz 2013 nicht von grossen Umweltkatastrophen betroffen war, gelangten Umweltthemen kaum ins Bewusstsein der Schweizer Bevölkerung, was sich in der Selbsteinschätzung des eigenen Umweltbewusstseins und als Folge davon des eigenen umweltfreundlichen Verhaltens niederschlägt. So schätzt sich 2013 ein deutlich geringerer Anteil der Schweizer Bevölkerung im Vergleich zu 2012 als überdurchschnittlich umweltbewusst ein (49%; 2012 58%). Auch der Anteil derjenigen, welche ihr Umweltverhalten (45%; 2012 51%) bzw. ihr Verständnis der Umweltzusammenhänge (49%; 2012 54%) als überdurchschnittlich beurteilen, ist deutlich gefallen.



2013 schätzen sich die Frauen, die Deutschschweizer, die Älteren (65+) und die Personen mit einer hohen Ausbildung in den Bereichen Umweltbewusstsein, Umweltverhalten und Umweltverständnis signifikant besser ein als die Männer, die Westschweizer, die Jüngeren (bis 39 Jahre) und die Personen mit einer tiefen Bildung. Die tieferen Bewertungen im Umweltbewusstsein schlagen sich auch in allen anderen befragten Themen nieder.

Bereitschaft für umweltgerechtes Handeln stark gesunken

Die Bereitschaft der Schweizer Bevölkerung, selber etwas für den Umweltschutz zu tun, ist 2013 weiterhin sehr hoch, aber doch in allen Bereichen, zum Teil deutlich, geringer als 2012.

Am häufigsten, nämlich bei 92% (2012: 93%), kommt für die Befragten das Recycling in Frage. Weiter sind 82% (2012: 91%) bereit, beim Kauf neuer Elektrogeräte den Stromverbrauch zu beachten, 79% (2012: 86%) der Schweizer Bevölkerung können sich vorstellen, Produkte mit weniger Verpackung zu bevorzugen, 72% (2012: 82%) sind bereit, beim Kauf von Nahrungsmitteln auf die Produktionsweise und Herkunft zu achten, 66% (2012: 71%) möchten vermehrt die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen und 67% (2012: 69%) wollen weniger Heizen.

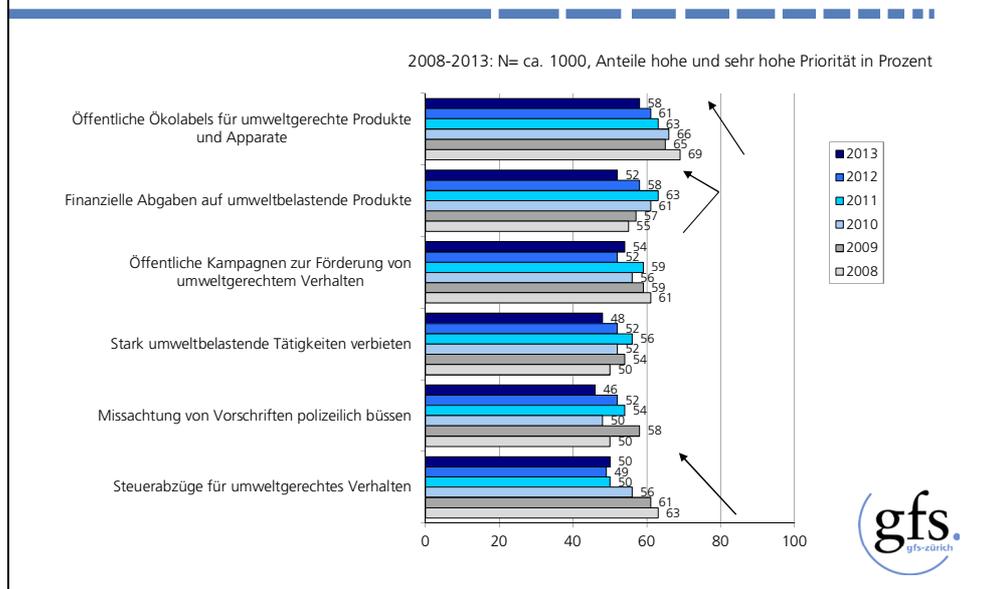
Deutschschweizer, Frauen, Personen mit einer hohen Bildung und Personen mittleren Alters sind bei fast allen abgefragten Aspekten signifikant häufiger bereit, selber ihren Beitrag zum Umweltschutz zu leisten als Westschweizer, Männer, Personen mit einer mittleren bzw. tiefen Bildung und junge Personen.

Instrumente zur Förderung umweltgerechten Verhaltens

Die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung räumt 2013 nach wie vor allen abgefragten Instrumenten zur Förderung von umweltgerechtem Verhalten eine hohe oder sogar sehr hohe Priorität ein (Werte 4 und 5 bei einer Skala von 1=überhaupt keine Priorität bis 5=sehr hohe Priorität). Der Anteil derjenigen, die entweder hohe oder sehr hohe Priorität äussern, ist jedoch bei allen Instrumenten – mit einer Ausnahme – im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen.

Um umweltgerechtes Verhalten zu fördern, würde die Schweizer Bevölkerung in erster Linie nach wie vor am häufigsten Ökolabels für umweltgerechte Produkte und Apparate (58% hohe bzw. sehr hohe Priorität, 2012: 61%) und öffentliche Kampagnen (54%; 2012: 52%) und finanzielle Abgaben auf umweltbelastende Produkten (52%; 2012: 58%) einsetzen. Deutlich geringere Bedeutung, um umweltgerechtes Verhalten zu fördern, haben das Verbot stark umweltbelastender Tätigkeiten (48%; 2012: 52%), das polizeiliche Büssen bei Missachtung von Vorschriften (46%, 2012: 52%) und Steuerabzüge für umweltgerechtes Verhalten (50%; 2012 49%).

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, umweltgerechtes Verhalten zu fördern. Welchem der folgenden Instrumente sollte man den Vorzug geben?



Der Projektleiter von gfs-zürich Andreas Schaub meint dazu: „Die „weichen“ Massnahmen, welche auf Überzeugungsarbeiten basieren, werden von der Schweizer Bevölkerung gegenüber den „harten“ Massnahmen, welche mit Bussen und Strafen korrigierend eingreifen sollen, favorisiert. Insgesamt ist aber auch hier ein Rückgang bei allen Instrumenten festzustellen.“

Massnahmen des Staates zugunsten des Umweltschutzes wird weiterhin gefordert

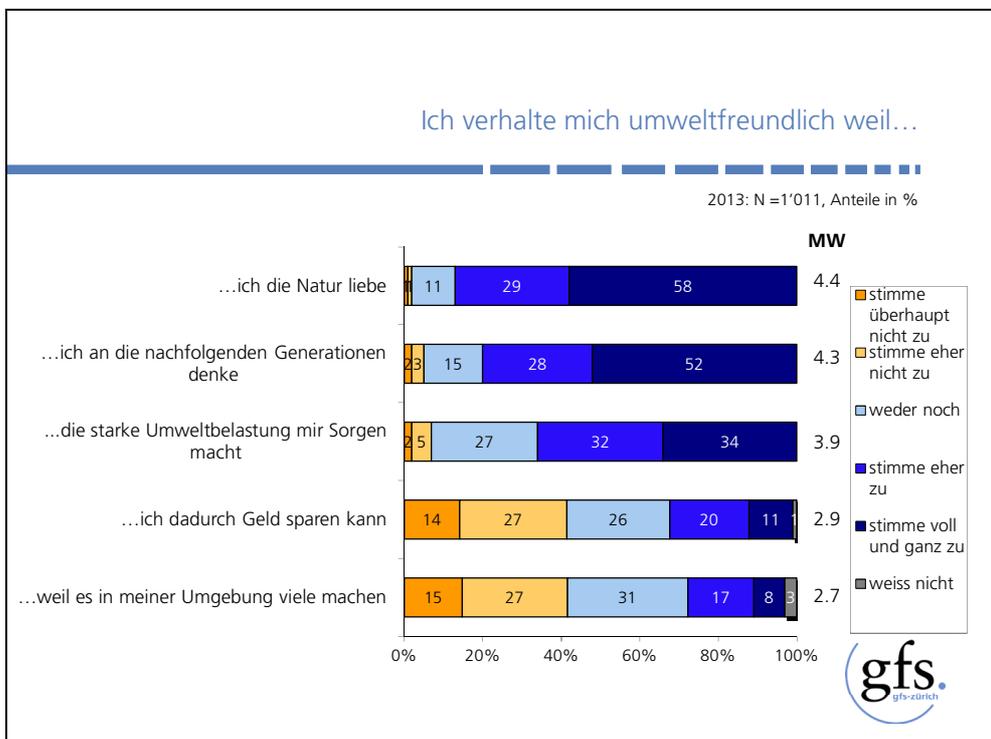
2013 fordern weniger Personen in der Schweiz als noch 2012, dass der Staat mehr für den Umweltschutz tun solle, indem an anderen Orten gespart wird (56%; 2012: 63%). Insgesamt fordern dies aber immer noch mehr als die Hälfte der Schweizer Bevölkerung.

Die Bevölkerung unterstützt 2013 weiterhin alle behördlichen Massnahmen zugunsten des Umweltschutzes. Es gibt in allen Bereichen deutlich mehr Personen, die finden, man sollte mehr tun, als solche, die denken, man sollte weniger tun. Es sind aber weniger als im Vorjahr. Am dringlichsten wird gefordert, dass die Behörden mehr für das Energiesparen tun sollen (65% (Differenz zwischen Befürwortern und Gegnern dieser Massnahme), -7%-Punkte)). Danach folgen die Forderung nach einer Verringerung schädlicher Abgase (60%, -2%-Punkte), der Schutz des Bodens vor Schadstoffen (58%, -1%-Punkt), der Schutz vor Klimaänderungen (56%, -3%-Punkte), die sparsame Verwendung des Bodens (53%, -3%-Punkte) und der Schutz vor radioaktiver Strahlung (47%, -2%-Punkte).

Sorge um Natur und zukünftige Generationen Hauptmotivation

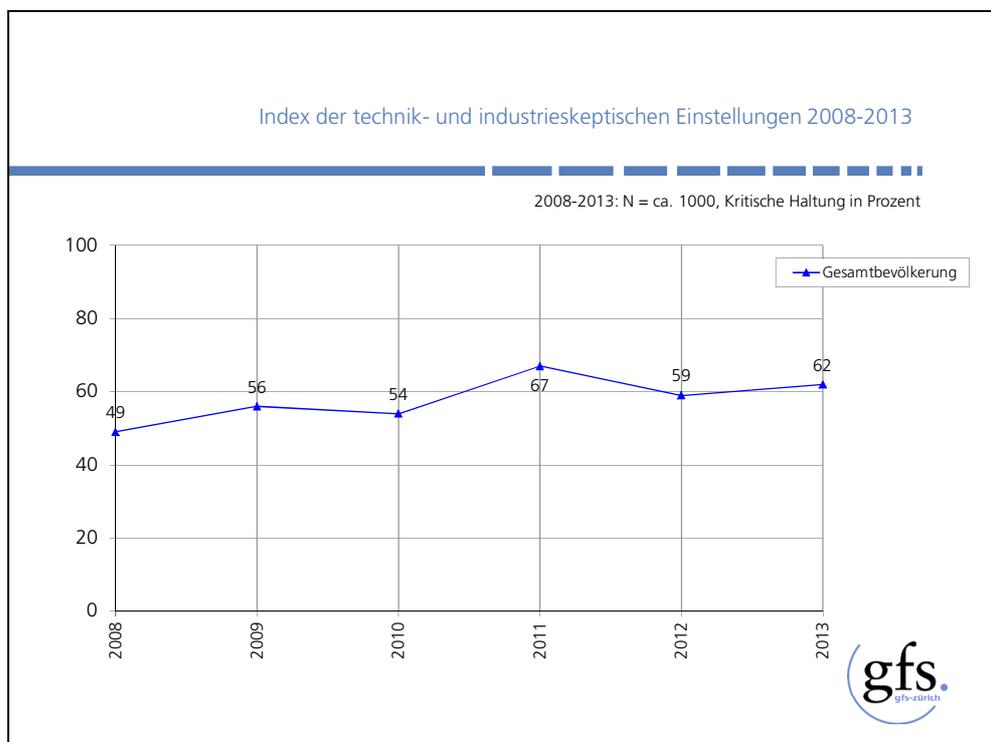
Sich umweltfreundlich zu verhalten wird in der Schweizer Bevölkerung von drei Gründen dominiert. 87% (stimme eher zu bzw. stimme voll und ganz zu) der Schweizer Bevölkerung verhalten sich in erster Linie umweltfreundlich, weil sie die Natur lieben, 80% weil sie an die nachfolgenden Generationen denken und 66% weil ihnen die starke Umweltbelastung Sorgen macht. Es folgen mit deutlichem Abstand finanzielle Gründe (man kann damit Geldsparen 31%) – und der soziale Druck– (weil es viele in ihrer Umgebung machen 25%). Die Gründe, warum sich jemand nicht umweltfreundlich verhält, sind – im Gegensatz zu den Gründen, warum man es tut – auf mehr Aspekte verteilt. 39% der Schweizer Bevölkerung nennen

die Bequemlichkeit, 37% die Kosten, 35% den Mangel an alternativen Handlungsmöglichkeiten, 27% den Mangel an Informationen und 26% Zeitmangel. Nur 12% gestehen ein, dass ihnen umweltfreundliches Verhalten nicht wichtig ist.



Glaube an technische Lösungen des Umweltproblems unverändert tief

Der Glaube an technische Lösungen der Umweltproblematik ist 2013 (62% bezweifeln dies; 2012 59%) im Vergleich zum Vorjahr insgesamt praktisch unverändert tief. Im Detail bringt die Schweizer Bevölkerung 2013 den Aspekten „Umweltbelastung durch moderne Industriegesellschaft“ (+7%-Punkte), „zukünftige Einschränkungen aufgrund Verknappung der Rohstoffe“ (+4%-Punkte) eine grössere und den Aspekten „Lösung der Umweltprobleme durch Technik“ (+2%-Punkte) und „Tragbarkeit der Kernenergie“ (-1%-Punkt) eine praktisch unveränderte Skepsis entgegen.



Umweltschutz macht glücklich

Es hat sich gezeigt, dass unzufriedene Personen im Vergleich zu sehr zufriedenen Personen sich selbst als weniger umweltbewusst sehen (wenig zufrieden: 3.4; sehr zufrieden: 3.7), sich seltener umweltgerecht verhalten (wenig zufrieden: 3.4, (sehr) zufrieden: je 3.6) und ein schlechteres Verständnis für Umweltprobleme (wenig zufrieden: 3.4, sehr zufrieden: 3.7) haben. Oder umgekehrt: Wer sich umweltbewusster verhält, ist zufriedener! Aufgrund der Zahlen kann man aber leider nicht sagen, was Ursache und was Wirkung ist.

Zur Studie

Für die Befragung 2013 der UNIVOX Umwelt Studie wurden vom Forschungsinstitut gfs-zürich vom 18. September bis 14. Oktober 2013 insgesamt 1011 telefonische Interviews in der deutschen und der französischen Schweiz im Auftrag der Aduno Gruppe und des WWF realisiert. Die Studie ist repräsentativ für die deutsche und französische Schweiz.

Für Rückfragen:

Dr. Andreas Schaub, Stellvertretender Institutsleiter gfs-zürich

Die Gesamtstudie UNIVOX Umwelt 2013 kann kostenlos als pdf-Dokument bestellt werden.